

PLATTFORM Produktion
Erik Hemmendorf
COPRODUCTIONOFFICE
Philippe Bober

FUGU Filmverleih

präsentieren

einen Film von RUBEN ÖSTLUND

PLAY

nur ein Spiel?



Schweden / Frankreich / Dänemark 2011

113 Min. schwedische Originalfassung mit deutschen Untertiteln digital DCP

Start : 24.1.2013

Weltvertrieb

The Coproduction Office
Rue Lamartine 24
75009 Paris
France
+33 1 56 02 60 00
info@coproductionoffice.eu

Produktionsgesellschaft

Plattform Produktion AB
Vallgatan 9 D
SE-411 16 Göteborg
Sweden
+46 (0)31-711 66 60
mail@plattformproduktion.se

Filmverleih DE / AT

fugu Filmverleih
www.fugu-films.de
info@fugu-films.de
Presseanfragen: barbara@fugu-films.de

PLAY ist die auf realen Ereignissen basierende genaue Beobachtung einer Reihe von Übergriffen in der Göteburger Innenstadt. Eine Gruppe von 12 – 14jährigen Migranten raubte zwischen 2006 und 2008 in ungefähr 50 Fällen andere Kinder aus. Die Diebe benutzten den von ihnen eingeübten sogenannten „Kleiner-Bruder-Trick“, ein Rollenspiel mit ausgefeilter Rhetorik, durch das sie ohne körperliche Gewaltanwendung oder Drohungen an ihr Ziel kamen.

Die Täter suchten sich ihre Opfer in den Shopping-Malls in der City aus. Sie beschuldigten sie einer Straftat, z.B., ihnen ein Mobilfon gestohlen zu haben oder einen der ihren verprügelt zu haben. Einer der Täter spielt den Vermittler und schlägt vor, einen „unabhängigen“ Zeugen, z.B. einen kleinen Bruder, zu befragen. Obwohl sie sich unwohl dabei fühlen, gingen die angeklagten Kinder mit, da sie ja keinerlei Schuld hatten.

Im Laufe des immer weiter gehenden Weges aber bekamen sie es mit der Angst zu tun und waren schließlich froh, wenn sie davonkamen, auch wenn es sie ihre Wertgegenstände kostete. Die Täter machten sich dabei ganz bewußt das Klischee vom „kriminellen schwarzen Mann“ zu Nutze.

„Geschnappte Jugendgang ist verantwortlich für über 50 Diebstähle“

Ungt gäng fast för ett 50-tal rån

Avslöjades av övervakningskameror

Fem killar ringade med sig Sebastian, 13 år, och hans kompisar till en skog. Där rävlades de på sina mobiler, pengar och kläder. – Jag fattade nog inte riktigt vad som hände. När vi gick därifrån kände jag mig helt tomt, berättar Sebastian. Nu håller polisen på att klara upp det och ett 50-tal liknande rån utförda av samma gäng. Flera av gärningsmännen har identifierats

med hjälp av bilder från övervakningskameror.

– De har varit väldigt brutala, många av dem som blivit utsatta har blivit otroligt begränsade i sina liv efteråt, säger Even Magnusson, chef för ungdomspolisen.

Och Sebastian har blivit mer uppmärksam efter rånet och han har slutat åka in till stråsommar.

SIDAN 4, DEL 1

5 Jungen zwangen Sebastian, 13 Jahre alt, und seine beiden Freunde, sie in den Wald zu begleiten. Dort wurden sie ihrer Handys, Kleidung und ihrem Geld beraubt. „Ich habe nicht wirklich verstanden, was dort passiert ist. Als wir gingen, fühlte ich mich innerlich völlig leer“ sagte Sebastian nachher.

Die Polizei versucht nun, diesen und ungefähr 50 andere, ähnliche Raubzüge aufzuklären, die alle von derselben Gruppe begangen wurden. Einige der Angreifer konnten durch Überwachungskameras bereits identifiziert werden. „Sie waren sehr brutal, einige der Opfer waren extrem verstört“ sagte Even Magnusson, Chef der Jugendpolizei.

In PLAY sitzen Kevin, Yannik, Abdi, Anas und Nana gelangweilt in der Shopping-Mall herum und halten Ausschau nach potentiellen Opfern. Als Sebastian, John und Alex ein Schuhgeschäft verlassen, folgen sie Ihnen in die Strassenbahn. Nachdem die drei dies bemerken, suchen sie erst Hilfe in einem Café, reden dann aber doch mit den Verfolgern. Die beschuldigen sie, einem Bruder das Handy geklaut zu haben. Um den Sachverhalt zu klären und die unangenehme Situation rasch zu beenden, gehen die „Angeklagten“ mit zu diesem „kleinen Bruder“. Der kurze Weg entwickelt sich zu einer Odyssee durch die ganze Stadt. Eine merkwürdige Beziehung entwickelt sich zwischen beiden Gruppen, die nach und nach wie eine Gruppe erscheint, so auch für die älteren Jugendlichen, die sie als Strafe für einen anderen Diebstahl überfällt. Nach dem finalen Wettrennen, das die schwarzen Jungs durch eine für sie vorteilhafte Regelauslegung gewinnen, verlieren die Mittelschichtskids ihre Telefone, teure Klamotten und John seine kostspielige Klarinette. Schließlich werden sie zu guter Letzt, da auch ihre Brieftaschen weg sind, beim „Schwarzfahren“ erwischt. Die Gewinner des „Spiels“ leisten sich eine Pizza und rekapitulieren mit Freude ihre Taktik.

Eine Parallelgeschichte, die die Zuschauer ab und zu durchatmen lässt, spielt in einem Zug auf dem Weg von Malmö nach Göteborg. Die Schaffner versuchen ausdauernd, aber vergeblich, den Besitzer einer im Weg stehenden Kinderwiege zu ermitteln. Als sie auf die Idee kommen, ihre Durchsagen auch in anderer Sprache als Schwedisch zu machen, ist der Zug schließlich am Ziel.

STAB

Casting	Katja Wik
Ton	Jens De Place Bjørn
Sounddesign & Tonmischung	Jan Alvermark, Robert Sörling, Claes Lundberg
Tonmischung & Mastering	Owe Svensson / Studio 24
Schnitt	Ruben Östlund, Jacob Schulsinger
Schnittassistentz	Mikel Cee Karlsson
Musik	Saunder Jurriaans, Daniel Bensi
Kamera	Marius Dybwad Brandrud
Künstlerische Beratung	Kalle Boman
Line Producer	Marie Kjellson
Line Producer (Denmark, France)	Sarah Nagel
Produzenten	Erik Hemmendorff, Philippe Bober
Drehbuch	Ruben Östlund
Drehbuchassistentz	Erik Hemmendorff
Regie	Ruben Östlund
Produktionsgesellschaft	Plattform Produktion Coproductio Office ApS
Koproduzenten	Film i Väst Jessica Ask Sveriges Television Gunnar Carlsson Sonet Film Peter Possne ARTE/ZDF Alexander Bohr

mit Unterstützung von: Svenska Filminstitutet | Peter Gustafsson, Det Danske Filminstitut | Molly Malene Stensgaard, ZDF/ARTE | Alexander Bohr, Nordisk Film & TV Fond | Hanne Palmqvist entwickelt mit Unterstützung vom MEDIA -Programm der Europäischen Union

DARSTELLER

Anas Abdirahman	Anas
Sebastian Blyckert	Sebastian
Yannick Diakite	Yannick
Sebastian Hegmar	Alex
Abdiaziz Hilowle	Abdi
Nana Manu	Nana
John Ortiz	John
Kevin Vaz	Kevin
<hr/>	
Jacob Ottander	Junge im Einkaufszentrum #1
Herman Troeng	Junge im Einkaufszentrum #2
Tobias Åkesson	Zugbegleiter
Peggy Johansson	Zugbegleiterin
Lisbeth Caspersson	Cafebesitzerin
Caroline Kruse	Verkäuferin
Tabita Fellert	Verkäuferin
Adam Nygren	Mann mit Rastalocken
Josefine Adolfsson	Marcus' Schwester
Almir Karajkovic	„großer Bruder“ #1
Kawa Mohammadi	„großer Bruder“ #2
Kawan Mohammadi	„großer Bruder“ #3
Roland Persson	Zeuge
Jörgen Larsson	Kontrolleur
Ulla-Britt Ekblad	Kontrolleur
Martin Bröns	Clown
Abdirahman A Jame	Onkel
Samira Omar	Frau des Onkels
Anna Troeng	Frau in Straßenbahn
Johan Jonason	wütender Vater #1
Martin McFaul	wütender Vater #2
Johan Nordström	Sohn #1
William Berglind Mäkinen	Sohn #2
Lina Räftegård	schwängere Frau
Kia Skog	Frau mit Einkaufstaschen
Kornelia Wiklund	tanzendes Mädchen

Panflötenspieler

Humberto Guandinango Espinosa
Luis Alonso Tuquerez
José Jaime
Patricio Cotacachi
Rodrigo Cotacachi
Alfredo Cahuasqui
Luis Espinosa

Interview mit Ruben Östlund

Können Sie uns erzählen, wie dieser Film zustande kam?

Der Startschuss für *Play* kam von meinem Produzenten Erik Hemmendorff, der mir empfahl einen Zeitungsartikel zu lesen, eine Geschichte über Jugendliche, die im Zentrum von Göteborg Kinder ausraubten. Anschließend las ich die Gerichtsakte, zu der ich dankenswerter Weise vom Gericht Zugriff erhalten hatte, und die Mitschriften der Verhöre der Opfer, der Angeklagten und ihren Familien. Es gab auch Rekonstruktionsfotos, die im Verlauf der Ermittlungen angefertigt worden waren, sowie Überwachungsvideos vom öffentlichen Personalverkehr. Als wir mit dem Casting für den Film begannen, erkannten wir, dass die meisten Teenager, die wir trafen, entweder direkte Opfer dieser Abzocke waren oder aber Betroffene kannten.

In vielerlei Hinsicht folgt Play demselben Pfad wie Ihr vorheriger Film, Involuntary, der reflektiert, wie sich die Entwicklung innerhalb einer Gruppe auf das Verhalten des Einzelnen auswirkt.

Dieses Thema war tatsächlich der rote Faden, der die fünf verschiedenen Episoden aus *Involuntary* miteinander verbindet. Als ich diesen Artikel über den Vorfall las, auf dem *Play* beruht, war ich fasziniert von der Art, wie sie das geschafft haben. Jeder spielte eine Rolle gemäß einem ganz bestimmten Plan. Sie zogen das Ganze ungefähr vierzigmal über einen Zeitraum von drei Jahren durch und es funktionierte beinahe immer. Was mich interessierte, war der gekonnte Umgang mit Rhetorik, den sie dabei zeigten. Ich entschied mich, den Fokus nicht nur auf die eindringliche Manipulation zwischen Angreifern und Opfern zu legen, sondern auch auf die unterschiedliche Interaktion innerhalb der Gruppe selber. Der Film zeigt, wie sich Macht ganz schnell von dem einen zum anderen bewegen kann und er bietet die Möglichkeit, über die Frage nach Gerechtigkeit zu reflektieren. Ich wollte den Zuschauer dazu einladen, über diese Themen nachzudenken, indem er einen Schritt zurück macht und sie aus einer gewissen Distanz betrachtet.

Das gesamte Szenario, das sich die Angreifer ausdenken, ist ziemlich raffiniert.

Das Rollenspiel, das sie sich ausdachten, war recht pervers, da ihnen die Beherrschung und Erniedrigung ihrer Opfer Vergnügen bereitete. Es war interessant, diese komplexe Situation darzustellen. Zu dieser Art des perversen Rollenspiels kam noch hinzu, dass die Diebe ihre Verschiedenartigkeit zu ihrem Vorteil einsetzten. Es handelte sich um Kids aus Einwandererfamilien und sie nutzen ganz bewusst ihre Hautfarbe und die in diesem Zusammenhang stehenden Stereotypen oder ihr soziales Umfeld, um bedrohlich auf ihre Opfer zu wirken. Sie nutzten die Vorurteile der Gesellschaft, in der sie leben, zu ihrem Vorteil, auf dieselbe Weise wie es Panflötenspieler machen. Es muss darauf hingewiesen werden, dass Immigration ein relativ neues Thema in Schweden ist und die Zahl afrikanischer Einwanderer ziemlich klein ist. Unabhängig davon sind Vorurteile in Bezug auf Rasse umso mehr verbreitet: Man fürchtet das, was man nicht kennt. Die Stadt Göteborg ist in zwei Hälften geteilt, in der einen Hälfte leben Immigranten, in der anderen Weiße. Es gibt eine Art räumlichen Rassismus: Die Leute haben Angst vor denen, die

„von der anderen Seite“ der Stadt sind. Wenn die Bevölkerung nicht auf diese Weise getrennt wäre, da bin ich mir sicher, gäbe es weniger Vorurteile auf beiden Seiten. Auf jeden Fall hoffe ich, dass der Film die Zuschauer anregt, über diese Themen nachzudenken.

Man könnte sich fragen, ob die Täter ausschließlich durch Gier angetrieben wurden oder ob sie vom Rollenspiel begeistert waren, dieser Art des „Spiels“, das sie mit den Opfern aufführen. Zumindest suggeriert dies der Titel „Play“.

Ich persönlich glaube, dass ihnen der Prozess selbst Spaß machte, weniger das Resultat. Klar, sie klauten Gegenstände, Handys in diesem Fall, die sie selber nicht besaßen oder die eventuell besser waren, als ihre eigenen. Bei den tatsächlichen Vorfällen kamen die Kids nicht zwingend aus benachteiligten Familien, jedoch blieb ihnen der Zugang zu dieser Art Gegenstände verwehrt. Aber es besteht kein Zweifel daran, dass das Gefühl der Kontrolle, das sie von einer Situation der Dominanz erhielten - den Akt einer Figur zu spielen, die sie selbst nur für diesen Zweck kreiert hatten -, Teil der Anziehungskraft des Ganzen war.

Welchem Genre ist Play zuzuordnen?

Das ist eine schwierige Frage. Was ich sagen kann, ist, dass ich auf jeden Fall an einem Studium des menschlichen Verhaltens interessiert bin. Meine Arbeit an *Involuntary* verstärkte nicht nur mein Interesse sondern brachte mich dazu, meine Recherchen in diese Richtung zu vertiefen, was auch einen Einfluss auf meine Arbeitsmethoden mit Tonbühnen hatte. In einer bestimmten Situation frage ich immer den Schauspieler: „Was würdest du in dieser Art Situation tun? Kannst du dir vorstellen, diesen Text im wahren Leben zu sagen?“ Auf gewisse Weise verwandelt sich der Prozess des Filmemachens selbst in eine Verhaltensstudie. Das künstlerische Medium, das ich zufällig benutze – bewegte Bilder – ist an die Charakterisierung von Verhalten perfekt angepasst. Und die langen Einstellungen, die per Definition in Echtzeit gedreht werden, fügen eine weitere Dimension zu diesen Recherchen hinzu. Wenn man eine Szene schneidet, kann man verschiedene Dinge verbergen, mit der Realität spielen. Wenn man aber mit einer einzigen langen Einstellung in Echtzeit arbeitet, dann muss alles, was man filmt, auch wie im wahren Leben passieren.

Die langen Einstellungen lassen eine interessante Erzählweise zu, da sie sich nicht auf die Gefühle einer Figur konzentriert.

Ja. Es ist, als wenn man etwas beobachtet, was auf der anderen Straßenseite passiert. Wir begannen in genau dieselbe Richtung zu arbeiten, wie bei einem Kurzfilm namens *Zwischenfall vor einer Bank*, den ich während der Produktion von *Play* drehte. Ich will nicht, dass die Zuschauer sich zu sehr emotional auf die Figuren einlassen, weil sie sonst die Dinge nicht mit derselben Klarheit sehen. Vor vielen Jahren spielte ich das Videospiel „Sim City“. Man konnte eine Naturkatastrophe kreieren, zum Beispiel einen Tornado oder ein Erdbeben und dann die Konsequenzen von einer gewissen Distanz aus beobachten, wie von oben, ohne emotionale Verwicklung. Es ist nicht dasselbe, wenn man sieht, wie sich ein Erlebnis auf eine Gruppe auswirkt oder wenn man dasselbe Erlebnis durch das persönliche Drama eines Einzelnen beobachtet. Ich ziehe es vor,

dass die Zuschauer sich in *Play* Gedanken über die gesamte Situation machen, statt sich mit einer bestimmten Figur zu identifizieren. Ich werde Ihnen ein weiteres Beispiel nennen. Um das Drama von Fukushima zu zeigen, wählten viele westliche Zeitungen ein Foto von einer Frau, die von Schutt umgeben war und nur eine Decke zum Wärmen hatte. Sie schnitten das Foto so, dass nur die Frau zu sehen war, während der japanische Fotograf, der das Bild aufgenommen hatte, einen viel weiteren Winkel gewählt hatte, der die Zerstörung der ganzen Umwelt zeigte. Den Rahmen, den der Fotograf gewählt hatte, war wesentlich interessanter.

Der Begriff „Spiel“ bringt uns zurück zu der Idee, dass wir zu jeder Zeit eine Rolle spielen, wir geben immer eine Vorstellung. Stimmen Sie dem zu?

Ja, absolut, immer dann, wenn wir uns in Kommunikation mit jemand anderem befinden. Jeder Mensch versucht sich auf bestimmte Art zu verhalten, um etwas von jemand anderem zu erhalten oder um die andere Person von etwas zu überzeugen. Meiner Meinung nach sind Spielen und Kommunizieren praktisch ein und dieselbe Sache. Dazu kommen noch die Rollen, die wir einander zuschreiben oder die die Gesellschaft uns zuschreibt. Das ist ein essentielles Element in *Play*: Wenn man Teil einer Minderheit ist, dann ist die Rolle, die man befügt wurde zu spielen – die Rolle, die man sich selber erlaubt zu spielen – eine minderwertige, eine Nebenrolle. Südamerikaner sind sehr glaubhaft als „authentische“ Panflötenspieler, vermeintlich angefüllt mit Spiritualität. Aber wiederum handelt es sich nur um eine Rolle, die sie sich entschieden haben, zu spielen.

Es gibt ein überraschendes Stückchen Dialog, als einer der Diebe sagt: „Ihr müsst Idioten sein, euer Handy fünf schwarzen Typen zu zeigen... Ihr könnt niemand anderem die Schuld geben, außer euch selbst.“

Einer der Diebe aus dem wirklichen Leben hatte mir erzählt, dass sie so etwas zu ihren Opfern gesagt hatten. „Nächstes Mal seid schlauer und lasst euer Handy in euren Taschen!“ Sie entwickeln eine Art verdrehter Moral: Wenn du dumm genug bist, dein Handy aus der Tasche zu holen, dann habe ich das Recht, es von dir zu stehlen. Es wird zu einer unausgesprochenen Regel. Ähnlich wie wenn man in ein schlechtes Viertel in einer gefährlichen Stadt geht und dann überfallen wird; die Leute werden sagen, du hast es ja nicht anders gewollt... Diebe haben genauso viele falsche Meinungen und Vorurteile wie ihre Opfer. In den schwierigsten Stadtteilen glauben sie, dass diejenigen, die „jenseits des Armenviertels“ leben, alles haben, das ihnen vorenthalten bleibt. Auf der anderen Seite stellen sich die Leute, die in „guten“ Vierteln leben, vor, dass Menschen in den Außenbezirken arm sind und dass es ihnen an fast allem mangelt. Auf der einen Seite heißt es: „Wir haben das Recht von ihnen zu stehlen, weil sie alles haben“, und auf der anderen: „Ich verstehe, warum sie stehlen, sie haben nichts.“ Aber das alles sind Lügenmärchen, die keine Bedeutung im wahren Leben haben.

Der öffentliche Personennahverkehr spielt eine zentrale Rolle in diesem Film. Wir sehen alles, was dazu gehört: Bus, Tram, Züge und natürlich Fußgänger... Warum?

Das ist der Teil der Herausforderung, wenn man einen Film in Echtzeit erzählen will. Im wahren

Leben reist man oft auf diese Weise durch die Stadt, alle in einer Gruppe im Nahverkehr in einem Zeitraum von zwei Stunden, ähnlich wie im Film. Darüber hinaus ist diese „Reise“ interessant, da die zwei Gruppen von Kids diese Zeit nutzen, unter die Leute zu gehen. Ein weiterer Aspekt, der sehr wichtig war, ist, dass sie beim Reisen vielen Erwachsenen begegnen, sich diese Erwachsenen aber nie einmischen. Nicht weil sie es ihnen zwangsläufig egal ist, was passiert, sondern weil sie sich vor ihren eigenen Vorurteilen hüten. Sie wollen keine stigmatisierende Einstellung hegen: Sie fühlen, dass etwas Eigenartiges passiert, aber gleichzeitig ist noch nichts wirklich Verwerfliches vorgefallen, niemand wurde verletzt, es gibt keine konkreten Beweise, die sie zum Handeln zwingen würden, nur ein diffuses Gefühl, das sehr wohl die Folge ihrer eigenen Vorurteile sein könnte.

Manchmal scheint es, als fühlten sich die „Opfer“ selber schuldig. Zum Beispiel auf dem Rückweg, als der Fahrscheinkontrollleur sie verwarnt, weil sie keine Fahrscheine haben. Aber sie gestehen ihm nicht, dass sie keine haben, weil sie beraubt wurden.

Es ist ein interessantes Phänomen. Ursprünglich hatte die Polizei Schwierigkeiten, die Diebe zu finden, da die Kinder sich so sehr dafür schämten, auf dieses kleine Spiel reingefallen zu sein, dass sie lieber mit niemandem darüber sprachen. Manche von ihnen haben es nie getan. Das ist der Grund, warum sie im Film nichts zum Ticketkontrollleur sagen.

Was ist die Bedeutung der Parallelhandlung des Kinderwagens, der den Durchgang im Zug blockiert?

Ich habe diesen Teil der Geschichte in einem Zug von Stockholm nach Göteborg selbst erlebt. Ich konnte die Durchsagen vom Zugpersonal hören, der Kinderwagen müsse aus dem zentralen Durchgang des Zuges aus Sicherheitsgründen dringendst entfernt werden. Mit jeder Durchsage wurde die Stimme des Sprechers immer nervöser, immer angespannter. Dort, wo ich saß, dachte ich: „Es wäre gut möglich, dass der Eigentümer des Kinderwagens kein schwedisch spricht.“ Und dann folgte die Durchsage auf Englisch mit der Drohung, den Kinderwagen bei der nächsten Station rauszuschmeißen, falls er nicht vorher verschoben wird. Ich habe nie das Ende dieser Geschichte gehört, aber ich habe mir vorgestellt, dass jemand den Kinderwagen in Stockholm in den Zug gestellt hatte und jemand anderes ihn in Göteborg abholen sollte. Was mir besonders an dieser Geschichte gefällt, ist die sehr schwedische Art zu denken: Falls sich jemand ungewöhnlich verhält, muss man schnell so handeln, dass alles wieder an seinem rechten Platz ist. Das ganze System wird mobilisiert, um die Situation unter Kontrolle zu bekommen.

Was war Ihre Methode, mit all diesen Laiendarstellern zu arbeiten?

Es war eine große Herausforderung diesen Film zu machen. Wir hatten acht Kids im Alter von zwölf bis 14 Jahren, die fast in jeder Einstellung vorkamen, und wir drehten acht Minuten lange Szenen ohne Schnitt. Sie müssen verstehen, dass acht Minuten selbst für viel erfahrene Schauspieler eine anstrengende Zeitspanne ist. Für uns war jeder Tag ein intensiver Kampf, die Szene so umzusetzen, wie wir sie uns vorgestellt hatten. Am Ende leisteten die Kids hervorragende

Arbeit, obwohl ich ständig mit ihnen reden musste. Ich habe sie davor gewarnt, was sie zu erwarten hätten, was passieren würde. „Es wird sehr schwierig; ihr werdet erschöpft sein am Ende eines jeden Drehtags.“ Sie wussten, dass sie jeden Tag einen Marathon laufen würden und wir brauchten bis zu drei Tage pro Szene.

Führt der Gebrauch von langen Einstellungen in Echtzeit zu Unterschieden in der Leistung?

Ja, diese Drehmethode ermöglicht eine bessere Arbeitsverteilung. Die Arbeit sammelt sich von einer Aufnahme zur nächsten an. Und wenn ich sage: „Los Jungs, wir haben's fast geschafft, nur noch fünf Aufnahmen und wir sind fertig“, dann stecken sie all ihre Energie in diesen Moment, diesen entscheidenden Moment. Und es gibt ihnen ein echtes Gefühl, etwas erreicht zu haben. Deshalb besteht der gesamte Film fast nur aus den letzten Aufnahmen. Abgesehen von einer Ausnahme ist alles, was man auf der Leinwand sieht, in den letzten fünf Minuten einer jeden Szene entstanden.

Über den Film wurde gesagt, dass er mit den klassischen Kriterien der Identifikation bricht. Und am Ende, als die weißen Väter sich einmischen, fühlt man sich ausgesprochen unbehaglich.

Ich wollte, dass sich die Dinge entwickeln während der Film sich entwickelt, dass man damit anfängt, sich in die Lage der Opfer zu versetzen und sich am Ende in die Lage der Diebe versetzt. In einigen Szenen des Films wechselt die Macht die Seiten und das trifft auch dann zu, wenn man die ganze Gruppe sieht, Diebe und Opfer, als sie von der Gruppe der „großen Brüder“ angegriffen werden, die sich im Bus rächen wollen. Mich hat das You Tube Video „Battle at Kruger“ beeinflusst, in dem man sieht, wie Löwen ein Wasserbüffelkalb angreifen, bevor sie selbst von einer Herde ausgewachsener Wasserbüffel umzingelt werden, die zur Rettung des Kalbs kamen. Das verändert den Blickwinkel, den man von einer Situation haben kann.

Und das bringt uns wieder zurück zu der Idee der Gruppe.

Ja. Das ist der Grund, warum ich ein so großes Interesse an Verhaltensstudien habe. Vor kurzem gab es eine in den Vereinigten Staaten. Eine Frau wurde eine halbe Stunde lang brutal geschlagen und starb anschließend. Die Polizei zählte, wie viele Menschen gehört hatten, was geschah und eingreifen hätten können, es aber nicht taten. Es waren mindestens dreißig. Die Medien bekamen Wind von der Geschichte und entwickelten die Theorie, dass die USA eine kalte Gesellschaft geworden sind, in der sich niemand darum schert, was anderen zustößt, getreu dem Motto „Jeder ist sich selbst der nächste.“ Ich glaube, dass es falsch ist, dieses Problem so zu charakterisieren, da Angst ein Phänomen ist, das die Zeiten transzendiert. Das hat nichts mit der Gesellschaft zu tun oder dem Zeitalter, in dem wir leben. Entsprechend stellten Verhaltensforscher die Frage :„Was sollte eine Person in einer solchen Situation tun?“ Und sie kamen zu der Schlussfolgerung, dass es normal sei, sich paralysiert zu fühlen und dass man nicht versuchen sollte, den Helden zu spielen. Dennoch sei es immer auch möglich jemand anderen am Arm zu packen, ihn zu sich zu ziehen und zu sagen: „Lass es uns gemeinsam machen, wir müssen etwas tun!“. Weil man dann seine eigene Gruppe formt und handeln kann. Das ist mir einmal auf der Straße passiert. Eine

Frau wurde von einem Typen verfolgt und sie schrie vor Angst. Ein Mann drehte sich zu mir um und sagte: „Gib mir Deckung, okay?“ Zusammen haben wir mit dem Typen gesprochen und ihn beruhigt.

Was lehrt uns der Film?

Ich glaube nicht an Filme, die versuchen uns eine Lektion zu erteilen, aber sie sollten einen zum Nachdenken einladen. Zum Beispiel in der Szene, in der wir sehen, wie einer der Väter einem der Kids das Handy klaut. Die Figur handelt nach der „Aug’ um Auge“-Regel oder dem Vergeltungsprinzip, nach der Idee des rigorosen sich gegenseitigen Bestrafens: Du stiehlest mein Handy, dann stehle ich dir deins; du schlägst mich, dann schlag ich zurück, usw. An einer anderen Stelle im Film sieht man sogar eine Gruppe, die sich nach dem Prinzip der Rache verhält: Du hast etwas von meinen Leuten geklaut, also werde ich dich bestrafen, indem ich dich verprügeln. Das ist die Gruppe der „großen Brüder“, die die Kids im Bus verfolgen. In beiden Fällen besteht das Problem darin, dass die Figuren das Gesetz in ihre eigenen Hände nehmen. Die Basis einer demokratischen Gesellschaft beruht auf der Tatsache, dass Gerechtigkeit von einer gerichtlichen Instanz gesprochen wird und nicht von den Bürgern selbst. Das basiert auf der Idee, dass es gleiche Gerechtigkeit für jeden gibt, dass jeder vor dem Gesetz gleich ist und dass es jeder geltend machen kann. Wenn jemand einen Diebstahl begeht, dann kann er auch bestraft werden, aber wenn ihn jemand aus Rache schlägt, kann er ebenfalls bestraft werden. Das ist die Einstellung, gegen die sich die schwangere Frau in der Szene wehrt, als sie sagt: „Also, du hast dich entschieden, das Gesetz in deine eigenen Hände zu nehmen?“ An dieser Stelle ist der Vorwurf gerechtfertigt. Bei den tatsächlichen Vorfällen hörten die Diebstähle nach den ersten Beschwerden auf. Die Idee der Gerechtigkeit im demokratischen Sinne des Begriffs triumphierte am Ende. Was mich an Play interessierte, war, die Zuschauer zu animieren, über all diese Themen nachzudenken.

Der Regisseur **Ruben Östlund** wurde 1974 auf einer kleinen Insel an der Westküste Schwedens geboren. Als passionierter Skifahrer drehte er als erstes Skifilme, bevor er das Filmstudium an der Universität in Göteborg aufnahm. Sein Langfilmdebüt **GUITAR MONGOLOID** gewann den Preis der FIPRESCI in Moskau 2005. Sein nächster Film **INVOLUNTARY**, der im offiziellen Programm in Cannes 2008 lief, gewann eine Reihe von Preisen. Für den Kurzfilm **INCIDENT BY A BANK** wurde er 2010 mit dem Goldenen Bären bei der Berlinale als Bester Kurzfilm ausgezeichnet. **PLAY**, sein dritter Spielfilm, war in Cannes 2011 bei der Quinzaine de Realisateur zu sehen.

Produzent Erik Hemmendorf zum Casting

„Das Casting für *Play* dauerte über neun Monate. Wir waren auf der Suche nach acht Jungs im Alter von zwölf bis 14 Jahren, Jungs, die wahrscheinlich nie daran dachten, mal in einem Film mitzuwirken. Alle acht von ihnen sollten Figuren spielen, die Dinge tun, die sie selbst nicht erlebt haben. Sie sollten Dialogszenen für lange Einstellungen mit feststehender Kamera ohne Zwischenschnitte drehen. Die Jungs mussten die Wichtigkeit der Proben begreifen und gewillt sein wiederzukommen und genau dasselbe wieder und wieder zu tun. Sie mussten die Fähigkeit haben, in der Situation zu bleiben und nicht aus der Rolle zu fallen. Die Räuber brauchten jemanden mit viel Energie, eine Person, die die Sache zum Laufen bringt, jemanden, der die Gruppe auf natürliche Weise ermutigen und motivieren kann. Der Dreh- und Angelpunkt bei den Überfällen war die rhetorische Falle. Also musste die Person sehr schlagfertig sein. Als Kevin zum Casting kam, war klar, dass ihn sein Scharfsinn aus fast jeder Lage retten kann. Während des Drehs, sogar nach 40 Einstellungen derselben Szene, trat Kevin immer noch mit derselben Energie auf und fügte etwas Neues hinzu. Dies wurde bereits während des ersten Drehtags klar. Viele Passanten, denen nicht bewusst war, dass es sich hierbei um ein Filmset handelte, unterbrachen die Szene, weil sie dachten, dass tatsächlich ein Überfall stattfinden würde. Anstatt aus seiner Rolle zu fallen, überzeugte Kevin sie davon, dass absolut nichts Illegales stattfand, so dass die Aufnahme weitergehen konnte. Im November 2009 waren wir mit dem Casting fertig, nachdem wir die acht Jungs gefunden hatten – keiner von ihnen hatte je zuvor geschauspielert. Seit dieser Film abgeschlossen ist, hat Kevin andere Rollen im Fernsehen gespielt und plant jetzt eine Karriere als Schauspieler.“

Erik Hemmendorf

Interview mit Kevin Vaz [Kevin]

Wie hat dich Ruben gefunden?

Vor zwei Jahren. Ich war mit ein paar Freunden unterwegs und mir fiel eine Person auf, die uns von der gegenüberliegenden Straßenseite anstarrte. Ich war fasziniert und dann kam dieses Mädchen Katja (Katja Wik, Casting director für Play) zu uns rüber und erzählte uns von dem Film, den sie in Göteborg anfangen würden zu drehen, und bot uns an, zum Casting zu kommen. Wir fühlten uns geschmeichelt, aber hatten uns nie ernsthaft vorgestellt, dass uns so etwas passieren könnte. Ich bin mehrmals zum Casting gegangen und ich habe echt 100 Prozent gegeben. Als ich begriffen hatte, worum es bei Play geht, wusste ich, dass das ein toller Film werden würde. Und ich hab's geschafft, eine Rolle zu bekommen.

Was geschah während des Castings?

Ich wurde gebeten eine Situation zu improvisieren, ohne zu wissen warum oder worum es ging. Es war die Szene mit "der Kleinen Bruder Nummer", die Masche, an der die ganze Geschichte hängt. Dann haben sie mich den anderen Jungs, die vorsprachen, vorgestellt – und sie waren alle klasse.

Bist Du mit den anderen Schauspielern des Films gut ausgekommen?

Die Arbeit an diesem Film war fantastisch. Wir hatten sehr lange Arbeitstage aufgrund von Rubens sehr persönlicher Arbeitsweise. Er dreht lange Sequenzen aus nur einem Winkel. Wir hatten viele Einstellungen und ich habe viel gelernt, besonders weil die gesamte Crew sehr beschützend und sehr geduldig war. Die anderen Schauspieler waren total talentiert. Alle Jungs, sie waren zwischen 13 und 16, kamen aus unterschiedlichen Milieus und es wäre wirklich überraschend gewesen, wenn es gar keinen Ärger zwischen uns gegeben hätte und wir wurden nicht wirklich gute Freunde.

Wie hat dir Ruben das Thema des Films erklärt?

Als ich die Rolle bekam, gaben sie mir eine kurze Einführung in das Projekt, erzählten mir, dass es um Kids ginge, die andere Kinder beraubten, und dass die Betrüger schwarz wären. Aber sie gaben mir nie ein Drehbuch, es gab keins. Wir haben immer improvisiert. Ruben wollte, dass alles so "echt" wie möglich aussah. Die Hauptdialoge wurden geschrieben, aber wir haben von einer zur nächsten Einstellung viel hinzugefügt, je nach unseren Vorschlägen und wie wir glaubten, wie wir reagieren würden, wenn uns so etwas passieren würde usw. Wenn ich eine gute Idee zum Sprechen oder Spielen hatte, dann hab ich's gemacht.

Erinnerst du dich an bestimmte harte Szenen?

Ohne Zweifel – das war die Szene im Bus, wo so viele verschiedene Dinge passierten. Ich musste einen Typen provozieren und dann kamen die großen Brüder in den Bus und verprügelten uns und dann stiegen einige von uns aus und andere nicht... Es war eine echt technische Szene, in der jede Sache auf eine bestimmte Art und Weise ablaufen musste. Das ist die, an die ich mich am

meisten erinnere.

Wie würdest du den Film zusammenfassen?

Es ist ein Film über die Gesellschaft. Wovon er handelt, ist vor ein paar Jahren in Göteborg tatsächlich passiert. Wenn ich den Titel Play höre, denke ich an das Wort "lek" ("Spiel" auf schwedisch). Diese Jungs spielten eine Rolle als sei es ein Spiel, sie benahmen sich so, wie sie es vor einiger Zeit geplant hatten. Sie wussten ganz genau, was sie da taten; ihre Routine war perfekt geübt. Der Film zeigt, wie ihr kleines Spiel funktionierte. Ich weiß jetzt schon, dass die Leute ganz unterschiedlich auf ihn reagieren werden. Aber ich bin stolz, dass ich mitgemacht habe.

Du spielst einen der Angreifer. Wie hast du dich damit gefühlt?

Die Figur könnte nicht unterschiedlicher von mir selbst sein. Und gleichzeitig mochte ich es, dass es mich forderte. Ich glaube nicht, dass ich in einer Rolle, die mir ähnlicher gewesen wäre, besser hätte sein können. So wurde ich gezwungen, wirklich in die Rolle zu schlüpfen und auf eine Art zu denken, die für mein wirkliches Ich ganz anders ist, wie jemand, der in den Außenbezirken lebt und vermutlich kein leichtes Leben zu Hause oder in der Schule hat.

Hat es dich bewegt?

Ja und nein. Ja, weil die Dinge so sind, Kids tun so etwas anderen Kindern an, die überhaupt nichts getan haben, um so etwas zu verdienen. Und gleichzeitig nein, weil es nur eine Rolle ist, ich bin das nicht wirklich; wir sind alle nur Schauspieler. Ich schätze, dass das für die weißen Kids noch härter war, da sie alles ertragen mussten, ohne reagieren zu können. Wir konnten zumindest unsere ganze Energie bei diesen Szenen rauslassen, sie mussten alles zurückhalten.

Wie würdest du den Jungen beschreiben, den du spielst?

Als jemanden, der wirklich kein Selbstbewusstsein hat, bis zu dem Punkt, wo er das Gefühl hat, er muss mit der kleinen Gang abhängen und dumme Sachen anstellen, um sich nicht zu langweilen.

Kannst Du verstehen, was sie dazu treibt, diese Dinge zu tun?

Nein, ich denke, das ist total inakzeptabel. Die brauchen echt Hilfe; sie müssen mit jemandem reden, der ihnen hilft, sich innerlich besser fühlen.

Dieser Junge, den du spielst, ist sehr aggressiv und gleichzeitig baut er diese seltsame Verbindung zu seinen „Opfern“ auf. Wie hast du das angepackt, das ständige Wechseln von einer Tonart zur anderen, von bedrohlich zu freundlich?

Das ist die Technik, die sie im wahren Leben verwenden. Sie beschuldigten ihre Opfer, ein Handy gestohlen zu haben und hielten an dieser Aussage während ihres ganzen Plans fest. Sie taten so, als ob es keine Gefahr gäbe und gleichzeitig bedrohten sie die anderen ausreichend genug, um sicherzustellen, dass sie weiterhin eingeschüchtert blieben. Es ist ein ziemlich ausgeklügelter Plan. Für mich war es nicht schwierig. Von einer Szene zur nächsten musste ich nur die verschiedenen Facetten desselben Charakters erkunden.

Wie es der Zufall will, sind die Betrüger schwarz. Hast du dir darüber Gedanken gemacht, welche Bedeutung das für manche Zuschauer haben kann?

Nein, ich kenne mich selbst und ich weiß, dass ich nicht so bin, also ist es mir total egal, was andere Leute denken werden.

Dies war ein schwieriger und herausfordernder Film. Was hast du davon gelernt?

Es war wirklich eine riesige Erfahrung. Nach Play habe ich in einer TV-Serie gearbeitet und ich erinnere mich, wie ich dachte: „Wow, das ist ein Klacks!“ Die anderen Schauspieler der Serie beschwerten sich, aber für mich war es nach Play ein Kinderspiel. Die Zusammenarbeit mit Ruben hat mich resistent und echt ausdauernd gemacht.

Wie alt warst du, als die ganze Sache begann?

Ich war 14. Und heute bin ich 16.

Auszeichnungen und Nominierungen

The Nordic Council Film Prize 2012

FIPRESCI 2012 (FIPRESCI award / Motovun Film Festival, Kroatien)

Festival Award (Linz) 2012 (New Vision award, Crossing Europé, Österreich)

Festival Award (Budapest) 2012 (Breaking Waves Award, Titanic Intern. Film Festival, Ungern)

The Guldbagge Award (Schwedischer Filmpreis) 2012 Best Director Ruben Östlund

The Guldbagge Award 2012 Best Cinematography Marius Dybwad Brandrud

Nominierung Guldbagge Award 2012 Best Editing Jacob Schulsinger

Nominierung Guldbagge Award 2012 Best Costume Pia Aleborg

Nominierung Guldbagge Award 2012 Best Actor in a Leading Role Kevin Vaz

Nominierung Guldbagge Award 2012 Best Screenplay Ruben Östlund

Nominierung Guldbagge Award 2012 Best Picture

Festival Award (Tokyo) 2011 Ruben Östlund (Beste Regie, Tokyo IFF, Japan)

Festival Award (Gijon) 2011 Ruben Östlund (Beste Regie, Gijon FF, Frankreich)

Festival Award (Moskau) 2011 (Grand Prix Bester Film, 2 in 1 Festival of Contemporary Cinema, Russland)

Festival Award (Cannes) 2011 (Coup de Coeur, Quinzaine des Realisateurs, Festival de Cannes, Frankreich)